

Emil H a r g i t t a y (Budapest)

Die Fürstenspiegel in Ungarn im 17. Jahrhundert¹

Ähnlich wie in anderen europäischen Literaturen gewann in der Spätrenaissance auch in Ungarn die Gattung des Fürstenspiegels an Beliebtheit. Die ungarischen Autoren kannten die berühmten und überall gelesenen europäischen Staatstheoretiker: Niccolo Macchiavelli, Antonio Guevara, Erasmus von Rotterdam, Jean Bodein, Justus Lipsius und andere. In seinem 1981 erschienenen Werk "Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation"² widmete Bruno Singer 36 Seiten Einleitung der Klärung der Frage, was der Fürstenspiegel als literarische Gattung sei. So wie er bezüglich Deutschlands ungebahnte Wege betrat, tue ich es bezüglich Ungarns. Im Folgenden möchte ich die Gattung des Fürstenspiegels anhand der vorliegenden ungarischen Beispiele vorstellen.

Zahlreiche Beispiele beweisen, daß gerade die deutsch-ungarischen kulturellen Beziehungen für Erscheinen und Verbreitung dieser Gattung in Ungarn eine bedeutende Rolle gespielt haben. Die Zahlen zeigen, daß die Gattung in Deutschland im 17. Jahrhundert am populärsten war. Nach Wilhelm Berges Aufstellung erschienen im 16. Jahrhundert 39 und im 17. Jahrhundert 69 Werke. Im 18. Jahrhundert jedoch ging ihre Zahl bereits merklich zurück, noch 55 Werke wurden publiziert.³ Parallel zu dieser Tendenz ist es kein Zufall, daß die Gattung in Ungarn nach sporadischen mittelalterlichen Vorläufern gerade im 17. Jahrhundert populär wurde und in ungarischer Sprache zu Beginn des 17. Jahrhunderts erstmalig in Erscheinung trat. Legt man eine strenge Interpretation der Gattungsgrenzen zugrunde, so entstand im Ungarn des 17. Jahrhunderts insgesamt ein Dutzend solcher Fürstenspiegel. Diese relativ geringe Zahl ist durch die Größe des Landes und noch mehr durch seine historische Situation zu erklären. Um so bedeutender sind die Umstände des Entstehens und Erscheinens der Werke. Sie standen immer mit den höchsten politischen Interessen in Verbindung. Viel größer ist die Zahl der Werke, die zwar nicht ausgesprochene Fürstenspiegel sind, aber in den breiteren Kreis der politisch-staatswissenschaftlichen Literatur gehören oder in Zusammenhang mit den konkreten politischen Ereignissen bzw. der universitären Lehre entstanden.

Der erste vollständige ungarische Fürstenspiegel ist eine Übersetzung des sogenannten "Königlichen Geschenks", geschrieben von dem englischen König Jakob I. für seinen Sohn Heinrich. Das Werk erschien erstmalig 1599

in Edinburgh in nur sieben Exemplaren, wurde aber bald in ganz Europa populär. Es wurde bald ins Französische, Schwedische, Deutsche, Flämische und Lateinische übersetzt.⁴ Grundlage der ungarischen Übersetzung war die 1604 in Hanau erscheinene lateinische Variante.⁵ Der ungarische Übersetzer, György Szepsi Korocz, war reformierter Geistlicher, und stand schon jung im Dienst des kalvinistischen Fürsten von Siebenbürgen, István Bocskai. 1610 studierte er an der Marburger, 1611 an der Heidelberger Universität. Hier fertigte er seine Übersetzung an, die 1612 in Oppenheim erschien.⁶ Es stellt sich die Frage, welches aktuelle Anliegen trotz der so höchst unterschiedlichen Verhältnisse in Ungarn und in England das Erscheinen der Übersetzung motiviert haben könnte.

König Jacob spricht in seinem dreiteiligen Werk über die religiösen und alltäglichen Pflichten der Könige sowie über ihre Pflichten als Herrscher. Er spricht von den Idealen, die das religiöse Leben, die Regierung und den Alltag des Landes bestimmen. (Er geht auch auf Detailfragen ein wie z.B. die, ob es dem König ziemt, an einer Vogeljagd teilzunehmen, oder welche gemeinsamen Spiele ihm zu empfehlen sein.)⁷ Er tritt gegen die Katholiken auf, besonders heftig jedoch spricht er über die puritanische Opposition. Streitigkeiten mit Puritanern entstanden in Siebenbürgen erst ab Mitte des 17. Jahrhunderts, das war also von ungarischen Standpunkt aus nicht aktuell. György Szepsi Korocz erblickte in König Jacob den Verteidiger des kalvinistischen Glaubens, den "defensor fidei".

Wichtig und bezeichnend ist der Rahmen, in den der ungarische Übersetzer das Werk stellte. Vor Jacobs Text stehen Empfehlungen, danach Epitaphien. Unter den Empfehlenden befindet sich der geistige Führer der in Deutschland studierenden jungen Ungarn, Szenci Molnár Albert, dessen Übersetzung des 101. Psalms Szepsi Korocz ebenfalls veröffentlicht.⁸ (Auch in der deutschen politischen Literatur hat man sich oft auf diesen Psalm berufen und ihn kommentiert.) Am Anfang des Werkes ist auch die lateinische Empfehlung des Nürnberger Wissenschaftlers und Dichters Georg Rehm zu finden.⁹ Der ungarische Übersetzer widmete sein Werk dem Sohn Bálint Homonnais, István Homonnai. Unter den Epitaphien sind auch die Grabinschriften von Bocskai und Bálint Homonnai zu finden.¹⁰ Bálint Homonnai war der Heerführer des Fürsten Bocskai, den dieser in seinem Testament zu seinem Nachfolger ernannt hatte.¹¹ Bocskais Absicht realisierte sich jedoch nicht, da nach seinem Tod (1606) Homonnais Schwiegervater, Zsigmond Rákóczi, die Fürstenkrone gewann. Dies geschah, indem aus der zustimmenden türkischen Athname der Name Homonnai ausgekratzt und sein Name heineingeschrieben wurde. Der Überlieferung nach wurde Homonnai 1609 durch einen vergifteten Sattel getötet.¹² Zu diesem Zeitpunkt war bereits der Katholik Gábor Báthori Fürst von Siebenbürgen.

Der ungarische Übersetzer König Jacobs aktualisierte also das Werk, indem er das rechtmäßige Erbe des Fürsten Bocskai betonte. Szepsi Korocz sah den politischen Erben Bocskais in dem im Testament auserkorenen Bálint Homonnai, genauer in dessen Sohn István. So wird auch das biblische Symbolsystem der Dedikation an István Homonnai verständlich. Darin heißt es, daß König Jacob sein Werk für seinen Sohn schrieb, wie sich König David an seinen Sohn Salomon wandte. Bálint Homonnai (David) lebt nicht mehr, so spricht er, der Übersetzer (der Prophet Nathan), zu dem jungen István Homonnai (Salomon). Der Bibel nach erbte Salomon Davids Königreich dank der Unterstützung des Propheten Nathan, gegen seinen Halbbruder Adonias.¹³ In der ungarischen politischen Geschichte kann der den Thron beanspruchende Halbbruder (Adonias) niemand anders sein als der entfernte Verwandte György Hommonai, der 1619 zum Katholizismus konvertierte und später tatsächlich Ansprüche auf den siebenbürgischen Thron anmeldete.¹⁴ - Die biblische Symbolik erscheint in anderem Zusammenhang auch später in den ungarischen Fürstenspiegeln.

Der erste vollständige Fürstenspiegel war also die Übersetzung von György Szepsi Korocz. Zwei Jahre früher, 1610, erschien eine Teilübersetzung in Graz. Es handelt sich um die ungarische Übersetzung des János Draskovich, des Prager Beraters Rudolf II. Das Ausgangswerk ist der 1529 in spanischer Sprache erschienene Fürstenspiegel Antonio Guevaras, des Hofgeistlichen Kaiser Karl V. Im sechzehnten Jahrhundert war das Werk in ganz Europa verbreitet, es erschien in französischer, italienischer und deutscher Übersetzung.¹⁵ Draskovich übersetzte nur den zweiten Teil des dreiteiligen Werkes ins Ungarische. Er verwendete nicht den spanischen Originaltext, sondern die lateinische Übersetzung von Johann Wanckel (*Horologii principum, sive de vita M. Aurelii*), die 1601 im Auftrag des sächsischen Fürsten Friedrich Wilhelm 1601 entstand.¹⁶ Das umfangreiche Werk ist ursprünglich eine fiktive Biographie von Mark Aurel. Im Rahmen der realen und fiktiven Ereignisse der Biographie des römischen Kaisers spricht er in drei Teilen über den idealen Herrscher: 1. über die Religiosität des Herrschers, 2. über sein Familienleben, 3. über die Verwaltung des Landes.

Draskovich übersetzte nur den Teil über das Familienleben. Aber bald darauf, 1628, erschien auch die Übersetzung des ersten und dritten Teils in dem nordungarischen Bartfeld (Bártfa). Der Übersetzer war András Prágai, ein kalvinistischer Geistlicher, der sein Werk auf Anregung György Rákóczis, des späteren Fürsten von Siebenbürgen, anfertigte. Er nutzte auch die lateinische Übersetzung von Johann Wanckel.¹⁷ Bemerkenswert ist der dekorative manieristische Stil der Übersetzung, denn dieser in erster Linie in Italien beliebte Stil war in Ungarn nur in einem engen Kreis verbreitet. Diese Dekorativität zeigt sich in der Dedikation András Prágais an György Rákóczi.¹⁸ In dieser Dedikation wird das Horologium von 16 Edelsteinen ge-

ziert, und ein jeder Stein symbolisiert je eine fürstliche Tugend (z.B. der Jaspis die Ehre, der Saphir die Unberührtheit, der Magnet die Humanität usw.). Prágai bezieht sich auch auf Hermes Trismegistos. Hier muß man darauf hinweisen, daß András Prágai 1616-1618 als Student von David Pareus in Heidelberg studierte. Nach dem Tod Rudolfs II. wurde die Pfalz das Zentrum der esoterischen Experimente. Nacheinander erschienen die Werke der klassischen und der neuzeitlichen hermetischen Autoren (Roger Bacon, Cornelius Agrippa, Giordano Bruno, Paracelsus, Robert Fludd, Johann Andreae). Einen Teil von ihnen hat Prágai sicherlich gekannt und - wie erwähnt - in seinem Werk verwendet.¹⁹

Das ungarische Horologium hat auch eine andere Besonderheit, die sich daraus ergibt, daß der kalvinistische ungarische Verfasser das Werk eines katholischen Bischofs übersetzte. Guevara hatte den stoischen, römischen Kaiser zu einem guten christlichen Fürsten gemacht. Über die Frage der Religion spricht er in dem vierten Abschnitt des Ersten Teiles. Der kalvinistische Prágai wertete die katholische Anschauung um. Er schrieb auch ein Vorwort an den Leser, das wesentlich eine Religionsstreitschrift ist. Die ersten vier Jahrzehnte des siebzehnten Jahrhunderts waren in Ungarn die Epoche der Religionsstreitigkeiten von Katholiken und Protestanten, und diese Tatsache hat das Werk von Prágai nicht unberührt gelassen. In seinem Vorwort werden die Grundfragen der Streitliteratur der Epoche erwähnt und schwere Anklagen gegen die Katholiken erhoben. Prágai trennt die Begriffe "religio" und "superstitio" voneinander; zu letzterem zählt er die Reliquienverehrung, die Lebensweise des Papstes und der katholischen Priester, den Zölibat und die Existenz der Nonnen. Er argumentiert gegen die Beschlüsse des Tridentinischen Konzils und den Jesuiten Roberto Bellarmino. In einer Tabelle stellt er die Götter der Mythologie und die christlichen Heiligen nebeneinander. Mars und St. Georg, Neptun und St. Christophorus, Venus und Magdalena geraten so nebeneinander. Sein Ziel ist es, die Superstition, den Götzendienst der Katholiken zu beweisen. Man muß erwähnen, dass in diesem Vorwort der Ausdruck "Fürstenspiegel" zum ersten Mal ungarisch zu lesen ist.²⁰ Dem Mäzen, György Rákóczi, gefiel die Übersetzung András Prágais sicherlich, denn er selbst verbreitete das Werk. In ungarischem Kontext gilt es als Seltenheit, daß von einem Buch 58 Exemplare erhalten geblieben sind.²¹ In Verbindung mit dem Nachleben des Werkes von Guevara ist noch anzumerken, daß der Ödenburger (Soproner) Bürgermeister Kristóf Lackner daraus eine lateinische Aphorismensammlung anfertigte, die 1625 in Tübingen erschien.²² Seine Meinung über Prágais Übersetzung teilte János Rimay in einem langen Brief György Rákóczi mit, dieser Brief stellt den Anfang der in ungarischer Sprache geschriebenen Literaturkritik dar.²³

Der Verfasser eines anderen Fürstenspiegels, János Pataki Fűllös, immatrikulierte sich zusammen mit András Prágai an der Heidelberger Univer-

sität. (Später setzte er seine Studien in Marburg fort.) Sein Werk, "Der Spiegel der Könige", erschien 1626 und war dem Fürsten von Siebenbürgen, Gábor Bethlen, gewidmet.²⁴ Die Zielsetzung des Werkes ist offensichtlich. Pataki Fűsűs schrieb sein Werk zu einer Zeit, als die Angriffe des Siebenbürgischen Fürsten gegen die Habsburger die Frage des ungarischen Königiums aufwarfen. Für Pataki Fűsűs war Bethlen nicht nur Fürst, sondern potenzieller ungarischer König, der Begründer eines neuen Landes.

Pataki's Werk ist keine Übersetzung, sondern eine Kompilation. Am Ende seines Werkes zählt er die Autoren auf, auf die er sich beruft (122), außer denen der Antike und des Mittelalters z.B. Bartholomaeus Keckermann, den Professor der hebräischen Sprache an der Heidelberger Universität, Erasmus, Jakob I. (so: "Iacobus, Angliae Rex fidei defensor"), Petrarca, Antonio Becadelli ("Panormitanus"), Melancthon usw.²⁵ Die Bibel kommt in der Liste vor als "Biblia noster amor". Das ist kein Zufall.

Im ersten Teil des Werkes ist von den Zierden der Herrscher die Rede: dem Gesetz, dem Glauben, der Gerechtigkeit. In den 12 Kapiteln des zweiten Teil geht es um die Tugenden der Herrscher, die durch Edelsteine symbolisiert werden. Diese Lösung ist der der Dedikation im Horologium von Prágai ähnlich, aber mit einer ganz anderen Funktion. Dort ist es nur eine manieristische Zierde, hier dagegen ein definierendes Element zur Struktur und Konzeption des Werkes. Pataki Fűsűs zählt in den letzten Zeilen seines Werkes noch einmal die 12 Edelsteine in der biblischen Reihenfolge auf, und auf dem Rand steht der Hinweis auf die Apokalypse.²⁶ In dem biblischen Text wird das Fundament der Stadtmauern des neuen Jerusalems gerade von diesen 12 Edelsteinen geziert. Die neue Stadt hat 12 Tore, in die die Namen der 12 Stämme eingeschrieben sind. Die 12 Grundsteine der Stadt tragen die Namen der 12 Apostel, und die Erlösten sind ihrer Zahl nach 12 000 von einem jeden Stamme Israels.

Eine bewußte Entscheidung Pataki Fűsűs' in dem dem Fürsten Bethlen gewidmeten Werk ist die Verwendung von 12 Kapiteln und 12 Edelsteinen. Und es ist auch kein Zufall, daß er Bethlen bald Gedeon, bald den die Götzen zerstörenden Josias nennt. Am 31. Dezember 1618 zeigte ein Komet die Geburt einer neuen Epoche an.²⁷ Bekanntlicherweise begann Bethlen im nächsten Jahr seinen Feldzug gegen die Habsburger; wie er in seinem Brief an György Rákóczi schrieb, zum Schutze der Religion.²⁸ Bethlen baut also ein neues Land, und Pataki Fűsűs legalisiert dies in seinem Königsspiegel mit der Hilfe der Bibel ("noster amor"!). Die jüdisch-ungarische Parallele wurde in Ungarn im sechzehnten Jahrhundert schon mehrmals konzipiert. (Auch viel später, im Moses-Drama von Madach, wird sie aufgenommen.) Die Verwandtschaft der hebräischen und ungarischen Sprache war sogar eine wissenschaftliche These.²⁹ Professor Keckermann formulierte dies in einem lateinischen Grußvers an das Wörterbuch von Albert Szenci Molnár, wobei

er hinzufügte, daß der Name "Hungarus" von dem Namen der "Hagarener" im Alten Testament abstamme.³⁰

Auch Fürst György Rákóczi I. strebte - wie Gábor Bethlen - bewußt nach der literarisch-ideologischen Propagierung seiner Herrschaft. Interessanterweise begann er diese Arbeit schon vor seinem Regierungsantritt, denken wir nur an die auf seine Kosten veröffentlichte Guevara-Übersetzung. Aus der Zeit seiner Herrschaft sind auch weitere Schriften erhalten geblieben, die sein staatstheoretisches Interesse beweisen.

Aus dem Jahre 1637 stammt jene in ungarischer Sprache geschriebene Schrift, die er als fürstliche Parainesis an seinen Sohn, den späteren György Rákóczi II., richtete, der damals gerade die höfische Schule beendete.³¹ Die kurze Schrift zeigt eine überraschende thematische Übereinstimmung mit dem König István zugeschriebenen Werk "De institutione morum". Auch Rákóczi spricht zuerst über die Bewahrung des Glaubens, dann schreibt er über die Verehrung der Ahnen, über das richtige Urteil, über den Rat, über die Beachtung der Meinung der Alten, über die allgemeinen Tugenden, über die Rolle des Gebetes, über das Verhältnis zu den Dienern und über das Verhältnis zum Klerus. Nur in einer wesentlichen Frage weicht er von dem mittelalterlichen Text ab: Rákóczi erwähnt die Pflichten den Gästen (Fremden, Ausländern) gegenüber nicht. Das Werk "De institutione morum" erschien zum ersten Mal im fünfzehnten Jahrhundert in einem Kodex. Später wurde es zusammen mit zwei Gesetzbüchern Istváns, als deren Einleitung, herausgegeben.³² Aufgabe der weiteren Forschung ist die Klärung der Frage, ob Rákóczi den Text "De institutione morum" gekannt haben könnte, d.h. auf Grund welcher Quellen er seine fürstliche Parainesis schrieb.

Vom Anfang der Herrschaft Rákóczis 1631 datiert jener Brief, den der kalvinistische Geistliche István Vetéssi an den Fürsten schrieb.³³ Dieser Brief ist nichts anderes als die Einleitung seiner damals entstehenden Xenophon-Übersetzung und behandelt das richtige Verhalten des Fürsten. (Über die Vollendung der Xenophon-Übersetzung ist nichts bekannt.) Der Schreiber des Briefes bezieht sich mehrmals auf Justus Lipsius, ein großer Teil des Textes ist überhaupt ein Auszug aus dem vierten Buch von Lipsius "Politica".

Mit dem niederländischen Neostoiker kamen die Ungarn schon am Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Kontakt. (János Zsámboky, András Dudith, János Rimay, Mihály Forgách u.a.) Das wichtigste Ereignis der vielschichtigen Wirkung Lipsius' war, daß 1641 die in ganz Europa gelesenen "De constantia" und "Politica" auch in ungarischer Sprache erschienen. Für die Popularität der "Politica" ist bezeichnend, daß sie bis zum Erscheinen der ungarischen Übersetzung in ganz Europa 24 mal aufgelegt wurde.³⁴

Der ungarische Übersetzer, János Laskai, immatrikulierte sich 1626 an der Leidener Universität, wo auch Lipsius am Ende des sechzehnten Jahrhunderts unterrichtet hatte. Hier lernte er die Ideen von Lipsius kennen, die in der "Politica" den durch Gesetze gelenkten fürstlichen Absolutismus bedeuten. Zur Zeit der Übersetzung entfernte sich Laskai immer mehr von dem Patron seiner Jugendzeit, István Bethlen, dem politischen Gegner Rákóczis. Doch wollte auch nicht offen für Rákóczi Partei ergreifen. Damit ist zu erklären, daß er das Handbuch der Herrschaft einem Vertrauten Rákóczis, einem reichen Händler in Eperies (Eperjes), György Madarász, widmete.³⁵

Interessanterweise gehört der erste katholische ungarische Fürstenspiegel, Miklós Zrínyi's Traktat über König Mátyás, in den Einflußbereich des reformierten Siebenbürger Fürstentums. Diese in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts entstandene Handschrift erschien erst im 19. Jahrhundert im Druck.³⁶ Zrínyi formulierte darin die Idee des nationalen Königtums. Zur Zeit der Habsburger war die Person und das Königtum Mátyás' für zahlreiche protestantische Schriftsteller das historische und politische Ideal.³⁷ Aus anderem Quellen wissen wir, daß Zrínyi den möglichen Verwirklicher des nationalen Absolutismus in György Rákóczi II., dem Fürsten von Siebenbürgen, sah.³⁸ Er selbst wollte - erfolglos - Palatin werden. Er hatte ein Netz politischer Agenten in ganz Europa, von Italien bis England.³⁹

Sein Königsspiegel weicht in drei Punkten von allen ungarischen Königsspiegeln ab. Sein Gegenstand ist eine einzige Person, in der Darstellung strebt er nach historischer Authentizität, seine literarischen Vorbilder sind außer Bonfini in erster Linie italienische und französische Autoren.⁴⁰ Zrínyi kannte György Rákóczi II. nicht persönlich, er konnte nicht im Voraus ahnen, daß der verhängnisvolle Schritt des Fürsten von Siebenbürgen - der Angriff auf Polen - auch seine eigenen Vorstellungen zunichte machen würde. Mit der Veränderung der politischen Lage, dem Schwinden der Kraft des Fürstentums Siebenbürgen, der Vergrößerung des Habsburgischen Einflusses veränderte sich die Motivation und Funktion der ungarischen Fürstenspiegel im zweiten Teil des siebzehnten Jahrhunderts.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurden auch zwei Fürstenspiegel in dem oberungarischen Eperjes, einem lutherischen Kulturzentrum, verfaßt, deren Verfasser der gelehrte Arzt, Apotheker und Richter János Weber war. Sein Lebenslauf wurde von der Geschichte bestimmt. Zur Zeit der Liquidierung der Wesselényi-Verschwörung wurde auch er ins Gefängnis geworfen, 1673 trat er Katholizismus über, während der Regierung Thököly's, 1682 wurde er wieder evangelisch. Das Blutgericht von Caraffa, wo seine beiden Söhne hingerichtet wurden, nicht erlebte er nicht mehr.⁴¹

Seine Fürstenspiegel erschienen noch in der Glanzzeit der Bürgerstadt mit evangelischer Mehrheit. Beide Werke sind zweisprachig (lateinisch und

deutsch), außerdem schrieb Weber Gedichte in ungarischer Sprache und sprach auch slowakisch. 1662 wurde sein Werk in Leutschau (Löcse) unter dem Titel "Janus bifrons seu speculum physico-politicum, das ist natürlicher regenten Spiegel" herausgegeben.⁴² Die Bedeutung von "Janus bifrons..." kann auf verschiedene Weise interpretiert werden. Schon die lateinischen und deutschen Grußgedichte am Anfang des Bandes verweisen auf "Janus", den Verfasser, der gleichzeitig Arzt und Richter der Stadt war. Eine weitere Doppelung ist der Gebrauch der lateinischen und deutschen Sprache. Auch die Grundidee des Werkes ist doppelt: der Mensch als physische Erscheinung, seine Körperteile, drücken die Pflichten und Tugenden des Fürsten aus. Der Mensch ist gleichzeitig ein physisches und politisches Wesen, mit dem gleichzeitig beide Wissenschaften sich beschäftigen können. Die 21 Kapitelüberschriften des Werkes benennen die 21 Körperteile des Menschen (physische Eigenheiten), und dazu gesellt sich die politische Erklärung mit Hilfe der üblichen biblischen, antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Zitate. Z.B.: Haupt: "Princeps Caput est Rei publicae, uni subjectus Deo" (ein Zitat von Plutarch). Augen: "An dem Haupt finden sich die Augen, welche bey einem Regente[n] müssen offen, Scharffsichtig und Machtsam sein.". Nase: "Unter und zwischen den Augen findet sich die Nase, dabey ein Regent das Nosce Te Ipsum zu bedencken hat."; Athem: "Endlich hat Sich ein Regent bey dem Athem des Endes Seines Ampts und Lebens zu erinneren."⁴³

Am Ende des Werkes vervollständigen Ergänzungen die Bedeutung des "Janus bifrons...". Nach Weber lassen sich auch im 101. Psalm Davids die Körperteile mit den Fürstentugenden verbinden. Das wird durch eine Tabelle veranschaulicht. Hier bekam auch die Aufzählung ihren Platz, in der Weber die Ähnlichkeit zwischen den Ärzten und Herrschern zeigt. Z.B. "Den Artzt hat Gott erschaffen" - "Alle Obrigkeit ist von Gott geordnet", oder: "Der Artzt dienet bey Tag und Nacht" - "Gutte Regenten schliessen ihre Thor und Ohren nimmer zu."⁴⁴ In der Auffassung des Arztes und Richters aus Eperies sind also auch die Physik und die Politik zwei Gesichter von Janus, die in der Gesellschaft als politischem Körper zur Einheit werden. Der Einfall ist natürlich nicht neu, schon seit dem Altertum an ist (auch in der ungarischen politischen Literatur) die Beziehung der Gesellschaft und des menschlichen Körpers vielerorts zu finden.⁴⁵ So detailliert - Webers Werk hat ungefähr 70 Seiten - ist das aber nur in dieser Arbeit zu finden. Weber hat überall genau seine Quellen bezeichnet, woraus zu ersehen ist, daß er die neuere politische Literatur gut kannte, die Werke von König Jakob, Bodin, Lipsius, Lamormain, Bocatius usw. Scheinbar ist Weber loyal, er widmet ja sein Werk Johann Rottal, dem kaiserlichen Beauftragten für die ungarischen Angelegenheiten, zugleich zitiert er auch dessen berühmten Satz, der

das Prinzip der Volkssouverenität untermauert: "Salus populi suprema lex esto".⁴⁶

Damals, in den sechziger Jahren, mochte für Eperies diese wenigstens scheinbare Loyalität notwendig sein, da die Stadt sich zu einem kühnem Schritt entschlossen hatte. In dem alten Gebäude des berühmten Kollegiums hatten die Studenten nicht mehr genügend Platz, deshalb wurde - einige Jahre nach der Gründung der Jesuitenuniversität von Kaschau (Kassa) - die Errichtung eines größeren Gebäudes beschlossen.⁴⁷ Noch bedeutender war der Plan zu einem bereits dem Universitätsstudium entsprechenden zehnklassigen Lyceum, unter der Führung eines aus Magdeburg herbeigerufenen Rektors. Auf die Meldung des Erzbischofs György Szelepcsényi hin unternahm Kaiser Leopold mehrmals Versuche zur Vereitelung des Eperieser Plans. Der Kaiser beanstandete, daß das Gebäude überdimensioniert sei, und betonte, daß zur Gründung der Akademie die Zustimmung des Königs notwendig sei. Die kühnen und opferbereiten Bürger von Eperies und die ausländischen (hauptsächlich aus Schweden eingegangenen) Spenden ermöglichten die Eröffnung der neuen Schule 1667 und auch ihre Weiterentwicklung - solange, wie die historischen Ereignisse sie zuließen.

1665 erschien in Letschau unter dem Titel "Lectio principum, das ist regenten lection" der andere Fürstenspiegel Webers.⁴⁸ Es ist bezeichnend, daß nach dem Titelblatt ein ganzseitiges Bildnis des Kaisers Leopold zu sehen ist, trotzdem wurde das Werk den Bürgern von Eperies gewidmet, namentlich 73 Personen. Unter ihnen sind Georgius Fleischhacker und Sigismundus Zimmermann, die 1687 hingerichtet wurden.⁴⁹ In der Widmung wendet Weber sich auch an die Jugendlichen von Eperies, die Wichtigkeit der Geburtsstadt betonend. Während in "Janus bifrons..." der deutsche und lateinische Text einander ergänzten, ist hier derselbe Text nebeneinander in zwei Sprachen zu lesen.

Weber hat dieses Werk nicht in Kapitel geteilt, er hat auch die Quellen nicht genau bezeichnet. Meist weist er nur auf die Namen der Verfasser hin. Die Berufungen entstammen meistens der Bibel und den Werken der antiken Autoren. Schriftsteller aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert sind kaum zu finden. Es ist interessant, daß er auch ein Gedicht von seiner englischen Schwiegermutter, Johanna Elisabeth Weston, zitiert. (Auf Weston berief er sich schon auch in "Janus bifrons...").⁵⁰ Die "Regenten lection..." ist ein wahres humanistisches Werk, es spricht ausführlich über die bekannten Fürstentugenden, die Pflichten und die Erziehung des Fürsten, seine Tageseinteilung (z.B. "4. Stunden zum Gebeth, 3. Stunden zum essen und trincken, 2. Stunden zur zuläßiger Ergeßligkeit, 7. Stunden zum Schloff, und 8. Stunden zu der Beruffs-Arbeit")⁵¹ Weber bezieht sich auf das berühmte Märchen von Menenius Agrippa über den Streit zwischen dem Magen

und den anderen Körperteilen, über den er bemerkt: "dadurch er [Menenius Agrippa] einen unsterblichen Namen erlanget".⁵²

Weber hat der Jugend von Eperies nicht nur mit diesem Werk, sondern auch mit Geldgaben gedient. Im Zusammenhang mit der Funktion der neuorganisierten Schule muß man unter den Professoren Illés Ladiver erwähnen. Ladiver wirkte nach seinen Studien in Erfurt und Wittenberg in Ober-Ungarn und wurde 1668 in das neue Kollegium gerufen. Hier war er Professor der Logik in der siebenten Klasse.⁵³ Heute befindet sich seine Handschrift, deren Kopie mir Herr Prof. Andor Tarnai freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, in der Hallenser Ungarischen Bibliothek in Berlin.⁵⁴ Über den 116 Seiten umfassenden Traktat mit dem Titel "Politica, sive doctrina civilis ad leges et consuetudines Patriae" wurde am 3. März 1671 diskutiert. Nach der zeitgenössischen Auffassung Illés Ladivers erscheint die Politik bereits als selbständige Wissenschaft. Politik versteht er, wie sie schon János Apáczai Csere definiert hatte: er bezeichnet sie als Wissenschaft, die mit den allgemeinen und konkreten Fragen des gesellschaftlichen Lebens in Verbindung steht.⁵⁵ Er behandelt das Wesen der Politik und die Bestimmung der Gesellschaft, die alltäglichen Fragen des gesellschaftlichen Lebens, er spricht über die Poligamie, er zählt 32 Fälle der nichtigen Verlobung (z.B. im Scherz oder betrunken⁵⁶ auf. Neben dem Namen der Schriftsteller, auf die er sich oft bezieht (z.B. Machiavelli, Bodin)⁵⁷ kommen auch seltenere Namen vor: Morus, Bacon, Campanella.⁵⁸ Als Lehrmaterial hatte es auch praktischen Nutzen, da Ladiver seine Theorie immer den ungarischen Gesetzen (von den Dekreten des heiligen Istváns bis in seine Zeit) historischen Ereignissen gegenüberstellte. Als er über den Krieg im Namen der Religion schreibt, erwähnt er eine Episode aus dem 30-jährigen Krieg, die erfolglose Gesandtschaft Péter Pázmánys 1632 zu Papst Urban.⁵⁹ Ähnlich wie János Weber betont er das Prinzip "Lex suprema est salus Reipublicae" und verneint, daß der Herrscher "legibus solutus" sei.⁶⁰ Das alles bedeutete den Widerstand der ungarischen Stände zur Zeit des monarchischen Staatwesens. - Im Zusammenhang mit den Studien der ungarischen Studenten, die sich im siebzehnten Jahrhundert im Ausland aufhielten, wurden auch mehrere Dutzende Schulnotizen und Thesen aus dem Themenkreis der politischen Literatur angefertigt. Ihre Aufarbeitung ist Aufgabe der weiteren Forschung.

Der letzte, aber bedeutende Fürstenspiegel des Jahrhunderts erschien 1689 in Klausenburg in der Übersetzung Mihály Telekis d.J.⁶¹ Der Übersetzer war der Sohn des reformierten siebenbürgischen Kanzlers Mihály Teleki. Das übersetzte Werk ist - interessanterweise - das Buch eines katholischen Verfassers. Dieses lateinische Werk ist der Fürstenspiegel eines österreichischen Kanonikus, des Ratgebers Kaiser Leopolds, Johann Adam Webers "Spiritus principalis, sive dotes boni principis". 1671 erschien das Werk zur Approbation des Rektors der Wiener Universität und 1674 zur Approbation

des Salzburger Bischofs.⁶² In Zusammenhang mit der ungarischen Variante tauchen zwei Fragen auf: 1. Was hat die Auswahl des Originalwerks motiviert? 2. Hat der kalvinistische Übersetzer an dem Text Veränderungen vorgenommen? – Er hatte ja das Werk dem jüngeren Mihály Apafi, dem gewählten kalvinistischen Fürsten gewidmet.

Der "Spiritus principalis" behandelt in 81 Teilen die Regeln des richtigen Benehmens eines Fürsten. Er spricht über die Religiosität des Fürsten, sein alltägliches Leben, seine Freunde, über die Nutzlosigkeit der Golderzeugung, die Verachtung der Buhlerei und der Betrunkenheit, über die Verwaltung der Städte, über die Erziehung der Nachkommen usw. Abgesehen davon, daß auch diese Arbeit mit der Vorstellung des religiösen Lebens beginnt, folgen die weiteren Kapitel ohne besondere redaktionelle Überlegung aufeinander, auch kommt der Verfasser auf einzelne Themen mehrmals zurück. Einige Kapitel umfassen nur eine halbe Seite, andere sind bedeutend länger. Das meiste können wir über die Wissenschaft der Politik /X. Teil/, über den Reichtum des Landes /XII. Teil/ und über die Kriegsführung /LXXXI. Teil/ lesen. Unter den Berufungen gibt es ziemlich viele italienische Bezüge. Traiano Boccalini, Giovanni Botero, Paolo Giovio, Francesco Guiccardini und Paolo Paruta z.B. spielen eine Rolle. Über Machiavelli hat der Verfasser eine schlechte Meinung. Er zitiert den Jesuiten Roberto Bellarmino und die Entscheidung des Tridentinischen Konzils, das das Duell zwischen zwei Personen verurteilte und verbot.⁶³ Auf den ersten Blick kann es überraschend wirken, daß der reformierte Übersetzer ohne Kritik und Kommentar die zuletzt erwähnten Zitate übernimmt und mit Anerkennung über Kaiser Ferdinand III. spricht⁶⁴, mit dem noch György Rákóczi I. im 30jährigen Krieg gekämpft hatte.

Teleki hat also eine treue Übersetzung angefertigt. Er strebte nicht nach Umgestaltung des Originaltextes. Die Erklärung dafür ist in den historischen Tatsachen zu suchen. Man schrieb das Jahr 1689, die Lage des Fürstentums Siebenbürgen hatte sich grundlegend verändert. Die Türkenherrschaft und die relative Unabhängigkeit wurden durch den Einfluß des Habsburgischen Hofes abgelöst. Und das Diploma Leopoldinum, das 1690 in Wien ausgegeben wurde, bestimmte auch die neue staatsrechtliche Lage Siebenbürgens. Die Andersdenkenden erwartete ein trauriges Schicksal. Das belegt z.B. das Los des nach Wien verschleppten Miklós Bethlen, der bis zum Schluß auf dem Gedanken des Transilvanismus beharrte.⁶⁵ In erster Linie hatte es politische Ursachen, daß der junge Teleki ein der Habsburger Ideologie entsprechendes Werk wählte, und es dem Sohn des Siebenbürger Fürsten widmete.

Diese Erscheinung wird auch durch die immer grössere Rolle ökumenischer Auffassungen verständlich. Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts geht die Epoche der Religionsstreitigkeiten zu Ende. In mehreren Ländern

Europas breiten der Jansenismus und der Pietismus aus, die trotz ihres katholischen bzw. protestantischen Ursprungs ähnliche religiöse Auffassungen vertreten. Andere reformierte Autoren machten sich ebenfalls gerne an die Übersetzung von Werken katholischen Geists. Der größte Teil der "Pax aulae" von Ferenc Pápai Páriz ist eine Übersetzung aus einem Werk eines französischen Jesuiten.⁶⁶ In den ethischen Schriften Ferenc Faludis tritt neben dem Allgemein-Menschlichen der konfessionelle Charakter vollkommen in den Hintergrund.

Der ältere Teleki war der Initiator des politischen Übertritts Siebenbürgens. Die Habsburger verhandelten lange nur mit ihm, dem einstigen Kuruzenführer, und wenn es sein mußte, unterschrieb Teleki auch Geheimverträge.⁶⁷ Der literarisch-ideologische Vorbereiter dieser Veränderung war jenes 1681 erschienene Werk, das von dem Erzieher des jüngeren Mihály Apafi, von István Pataki übersetzt wurde.⁶⁸ Der Klausenburger reformierte Professor, der früher auch an vier holländischen Universitäten studierte, hat sein Werk Teleki gewidmet.⁶⁹ In der Widmung teilt er mit, daß Teleki das Werk ausgesucht und übersetzen lassen habe.⁷⁰ Diese 100 Regeln bilden eher eine höfische Ethik als einen Fürstenspiegel, obwohl sie thematisch in vielen Punkten mit der früher behandelten Gattung in Berührung stehen. Laut Titelblatt ist das Original das kurz zuvor erschienene lateinische Werk eines österreichischen Grafen, das laut Einführung dem Habsburger Kaiser gewidmet war. Offensichtlich ist die Rede von Leopold I., der ab 1657 regierte. Obwohl der ungarische Übersetzer den Verfasser des Originals nicht namentlich nennt, ist an seinen Behauptungen nicht zu zweifeln, auch dann nicht, wenn jenes Original noch nicht gefunden wurde.

Die mit den Fürstenspiegeln in Verbindung stehende höfische Ethik erschien in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auch bei den Katholiken. Vor kurzem kam im ungarischen Staatsarchiv jene politisch-philosophische Handschrift zum Vorschein, deren Verfasser Landesrichter István Csáky war. Die logisch-physisch-metaphysische Gliederung des Werkes weist auf den Bezug zum Universitätsunterricht hin. Unter den ungefähr 300 Berufungen kommt auch der Name des Kölner Jesuiten Professors Jacobus Masenius vor, auf dessen 1650 erschienenen Emblembuch Csáky 31 mal hinweist. Später, am Verbannungsort des Fürsten Ferenc Rákóczi II., in Rodostó in der Türkei, wurde auch eine Kopie von Csakys Handschrift angefertigt. Dieser 1730 kopierte Text wurde lange Zeit für die erste ungarische philosophische Schrift gehalten, wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, jedoch unbegründet.⁷¹

Anmerkungen

1 Vorgetragen im Seminar für Hungarologie in Berlin am 29. Mai 1992.

- 2 München 1981, S. 11-47.
- 3 Zit. nach B. Singer, S. 45.
- 4 Első Jacob kiralynak ... kiralyi ajandeka, mellyet ... magyar nyelvre fordított Szepsi Korotz György. Oppenheim, 1612. Régi magyar nyomtatványok 1601-1635 [Im Folgenden: RMNy]. Hrsg. v. Gedeon Borcsa, Ferenc Hervay. Budapest 1983. Nr. 1038.
- 5 Ich habe das Exemplar der Széchényi-Bibliothek Budapest benutzt (Signatur 318.539).
- 6 Zum Leben von Szepsi Korocz: Szinnyei, József: Magyar írók élete és munkái [Leben und Werk ungarischer Schriftsteller]. XIII., Budapest 1909, S. 797. - Zoványi, Jenő: Magyarországi protestáns egyháztörténeti lexikon [Ungarisches protestantisches kirchengeschichtliches Lexikon]. 3. Aufl., Budapest 1977, S. 597. - Régi magyar költők tára [Sammlung alter ungarischer Schriftsteller. Im Folgenden: RMKT]. XVII/8. Hrsg. von Tibor Komlovszki, Béla Stoll. Budapest 1976, S.523-524.
- 7 Szepsi Korocz op. cit., S. 257-267.
- 8 Empfehlung: S.)(1. - Die Psalmenübersetzung befindet sich auf der ungezählten Seite vor S. 1.
- 9 Auf einer ungezählten Seite, nach der Widmung von Szepsi Korocz.
- 10 Ebd., S. 284-297.
- 11 Magyar történeti szöveggyűjtemény [Ungarische historische Textsammlung] II/1. 1526-1790. Hrsg. von István Sinkovits. Budapest 1968, S. 376.
- 12 Hangay, Zoltán: Erdély választott fejedelme Rákóczi Zsigmond [Zsigmond Rákóczi, gewählter Fürst von Siebenbürgen]. Budapest 1987, S. 183. - RMKT XVII/1. Hrsg. von Gyula Bisztray, Tibor Klaniczay, Lajos Nagy, Béla Stoll. Budapest 1959, S.527.
- 13 Das erste Buch der Könige, 1-2.
- 14 Frankl, Vilmos: Pázmány Péter és kora [Péter Pázmány und seine Zeit]. I. Pest 1868, S. 191-205. - Magyarország története 1526-1686 [Geschichte Ungarns]. Hrsg. von Agnes R. Várkonyi. I. Budapest 1985, S. 808-405. - Über die Familie Homonnai: Nagy, István: Magyarország családai czi-

- merekkel es nemzedékrendi táblákkal [Ungarns Familien mit ihren Wap-
pen und Geschlechertafeln]. III. Budapest 1958, S. 399-405. - Danach
starb István Homonnai 1610 (S. 403).
- 15 Draskovich, János: Horologii Principum, azaz az feiedelmek oraianak ma-
sodik keonyve [Horologii Principum, das ist das zweite Buch der fürst-
lichen Uhr]. Graz 1610. (RMKT Nr. 994). Die Faksimileausgabe erschien
mit einer Studie von Tibor Komlovszki 1989 in Budapest.
- 16 Draskovich kann auch die Ausgabe aus dem Jahre 1606 gekannt haben:
so Komlovszki in seiner Einleitung, op. cit., S. 8.
- 17 Prágai, András: Feiedelmec nec serkentő oraia, az az Marcvs Avrelivs
csaszarnac eleteröl az hires Gvevarai Antaltol... irattatot három köny-
vec... [Des Fürsten ermunternde Uhr, das ist ... die von dem berühmten
Antal Guevara geschriebenen drei Bücher ... über das Leben des Kai-
sers Marcus Aurelius...] Bártfa 1628. (RMKT Nr. 1400).
- 18 Eine jüngere Ausgabe der Dedikation und des unten erwähnten Vor-
worts: RMKT XVII/8., S. 469-498, über Prágais Leben: S. 453-456.
- 19 Szönyi, György Endre: Ideológia és stíluseszmény Prágai András prózá-
jában. [Ideologie und Stilideal in der Prosa Andreas Prágais]. In: Iro-
dalom és ideológia a 16.-17. században [Literatur und Ideologie im 16.-
17. Jahrhundert]. Hrsg. von Béla Varjas. Budapest 1987, S. 295-309.
- 20 "Gvevarai Antalis az Marcus Aurelius Császár személyében, az jó bölcs
és erős bátor szivü Fejedelemnec tükörit ábrázollya ki." RMKT XVII/8,
S. 487.
- 21 RMNy Nr. 1400.
- 22 Lackner, Kristóf: Aphorismis politici ... - Szabó, Károly; Hellebrant, Ar-
pád: Régi Magyar Könyvtár [Alte Ungarische Bibliothek, im Folgenden:
RMK] III. Budapest 1896-1898. Nr. 1390.
- 23 Rimay János összes művei [J.R.: Gesammelte Werke]. Hrsg. von Sándor
Eckhardt. Budapest 1955, S. 434-441. Der Brief datiert vom 25. Mai 1629.
- 24 Über das Leben von Pataki Fűsűs: Szinnyei, op. cit. III., S. 884-885. -
Zoványi 1977, S. 460. - RMKT XVII/8., S. 586. - Titel des Werkes:
Kiralyoknak tüköre, melyben abrazatt yok szepen ragyog es tündöklik ...
(RMNy Nr. 1347). - Neueste Analyse: Pócsi, Katalin: Pataki Fűsűs János

- királytükrének jelképrendszeréről [Über das Symbolsystem des Königsspiegels von J. P. F.]. In: Irodalomtörténet. Budapest (1992), S. 99-117.
- 25 Pataki Fűsűs op. cit., S. X3a-X4a.
- 26 Ebd., S. 322. Bei Pataki Fűsűs steht anstelle des Chalzedons Sardion. (Die Offenbarungen des Johannes 21, 10-21.)
- 27 Pataki Fűsűs op. cit., S. 23.
- 28 Régi magyar levelestár. I. Hrsg. von Emil Hargittay. Budapest 1981, S. 515.
- 29 Telegdi, Zsigmond: A magyar nyelvtanítás kezdetei és a héber grammatika [Die Anfänge des ungarischen Sprachunterrichts und die hebräische Grammatik]. In: Magyar Tudományos Akadémia, Judaisztikai Kutatócsoport, Értesítő [Mitteilungen der Forschungsgruppe für Judaistik der Ungarischen Akademie der Wissenschaften]. (1990), Nr. 3, S. 3-20.
- 30 In der Nürnberger Ausgabe von 1604 zwischen den Gedichten nach epistola dedicatoria und praefatio, auf nicht gezählten Blättern. Die Faksimileausgabe des Dictionarium erschien 1990 in Budapest mit einer Einleitung von Mihály Imre.
- 31 Magyar gondolkodók, 17. század [Ungarische Denker, 17. Jh.]. Hrsg. von Márton Tarnóc. Budapest 1979, S. 113-137.
- 32 Horváth, János: A magyar irodalmi műveltség kezdetei [Die Anfänge der ungarischen literarischen Kultur]. Budapest 1931, S. 23-24. - Györffy, György: István király és műve [König István und sein Werk]. Budapest 1977, S. 369-373. RMNy Nr. 549.
- 33 Tarnóc, Márton: Egy ismeretlen magyar nyelvű államelméleti munka [Eine unbekannte staatstheoretische Arbeit in ungarischer Sprache]. In: Irodalomtörténeti Közlemények. Budapest (1965), S. 701-707.
- 34 Laskai János válogatott művei. Magyar Iustus Lipsius [J.L.: Ausgewählte Werke. Der ungarische I.L.]. Hrsg. von Márton Tarnóc. Budapest 1970, S. 43. - Text der "Politica": S. 157- 413.
- 35 Ebd., S. 19-20, 45-47.
- 36 Mátyás király életéről való elmélkedések [Betrachtungen über das Leben König Mathias']. In: Zrínyi Miklós prózai művei [M.Z.: Prosawerke]. Hrsg.

- von Sándor Iván Kovács und dem Zrínyi-Seminar. Budapest 1985, S. 177-205.
- 37 Klaniczay, Tibor: Zrínyi Miklós. Budapest 1964, S. 551-555.
- 38 Péter, Katalin: Zrínyi Miklós terve II. Rákóczi György magyar királyságáról [Miklós Zrínyis Plan zu einem ungarischen Königtum György Rákóczis II.]. In: Századok (1972), S. 653-666.
- 39 R. Várkonyi, Ágnes: Török világ és magyar külpolitika [Türkenwelt und ungarische Außenpolitik]. In: Ds.: Magyarország keresztútjain [An Ungarns Kreuzwegen]. Budapest 1978, S. 175-229.
- 40 Klaniczay, Tibor: Zrínyi helye a XVII. század politikai eszményeinek világában [Zrínyis Platz in der politischen Gedankenwelt des 17. Jahrhunderts]. In: Ds.: Pallas magyar ivadékai [Pallas' ungarische Sprößlinge]. Budapest 1985, S. 153-211.
- 41 Szinnyei op. cit. XIV, S. 1448-1449. - RMKT XVII/9. Hrsg. von Imre Varga. Budapest 1977, S. 642. - In diesem Band sind auch Webers Gedichte zu finden.
- 42 RMK II. Nr. 992.
- 43 Weber op. cit., S. A2a (Haupt), B2b (Augen), B4b (Nase), H1b (Athem).
- 44 In dem "Extract des Valet-sermons" betitelten Anhang im Kapitel "Regenten werden den Aertzten vergleichen": Nr. 2 und Nr. 12.
- 45 Hargittay, Emil: A politikai elmélet Pázmány tevékenységének hátterében [Die politische Theorie im Hintergrund der Tätigkeit Pázmánys]. In: Pázmány Péter emlékezete [Zum Gedenken an P. P.]. Hrsg. von László Lukács, Ferenc Szabó. Rom 1987, S. 409, 430.
- 46 Z.B. gleich zweimal auf Seite A1a. Zur Herkunft: Hans Walther: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. IV. Göttingen 1966. Nr. 27445b; IX. Göttingen 1986. Nr. 41612a. - Der Druck erschien auch mit einer Empfehlung an György Szelepcsényi: RMK II. Nr. 992a.
- 47 "Az eperjesi iskola történetének III-ik időszaka." [Der dritte Abschnitt der Geschichte der Schule von Eperjes]. In: Hörk, József: Az eperjesi ev. ker. kollégium története [Die Geschichte des evang. Kollegiums in Eperjes]. Kassa 1896, S. 1-27.

- 48 RMK II. Nr.1057.
- 49 Magyarország történeti kronológiája [Historische Chronologie Ungarns]. II. 1526-1848. Red. Kálmán Benda. Budapest 1982, S. 509.
- 50 Lectio principum: S. L3b-L4a; Janus bifrons: S. B3a.
- 51 S. B4b.
- 52 S. S1b.
- 53 Hörk 1896, S. 18, 22. - Tinschmidt, Alexander: Die Ausstrahlung der Universität Wittenberg auf die Reformation in Ungarn. In: Berliner Beiträge zur Hungarologie 2. Hrsg. von Paul Kárpáti und László Tarnói. Berlin, Budapest 1987, S. 208-209.
- 54 Pálffy, Miklós: Katalog der Handschriftensammlung der Hallenser Ungarischen Bibliothek. Halle 1965, S. 183. Nr. 92. ff. 117-75.
- 55 Viele parallele Themen sind im X. Teil der "Encyklopaedia" zu finden: Az embernek magaviseléséről [Über das Verhalten des Menschen]. A. Cs. J.: Magyar Encyklopaedia [Ungarische Enzyklopädie]. Hrsg., eingel. u. mit Anm. vers. von József Szigeti. Bukarest 1977, S. 378-423, 498-499.
- 56 Fol. 162b-172b.
- 57 Z.B. fol. 121a, 127a.
- 58 Z.B. fol. 117b, 119a, 119b.
- 59 Fol. 125a.
- 60 Fol. 129a.
- 61 Fejedelmi lelek avagy a' jo fejedelemnek szükseges ajandeki [Fürstliche Seele oder die notwendigen Gaben des guten Fürsten]. RMK I. Nr. 1373.
- 62 Ich habe das Exemplar der Széchényi-Bibliothek Budapest benutzt. (Signatur: IX. Pol. g. 1528) Darin sind die Texte beider Approbationen zu finden.
- 63 Z.B. S. 29, 30, 186 (Boccalini), 63 (Botero), 67 (Giovio), 30, 180, 203, 234 (Guicciardini), 205 (Paruta), 25 (Machiavelli), 216 (Bellarmino), 210 (Tridentinum).

- 64 S. 85.
- 65 Über die Siebenbürgische Umgestaltung: R. Várkonyi, Ágnes: Erdélyi változások [Siebenbürgische Veränderungen]. Budapest 1984, S. 167-203.
- 66 Tarnai, Andor: Pax aulae. In: Irodalomtörténeti Közlemények. Budapest (1968), S. 273-283.
- 67 Trócsányi, Zsolt: Teleki Mihály. Budapest 1972, S. 295-296. - R. Várkonyi 1984, S. 167-175.
- 68 Ez világ dolgainak igazgatásának mestersége... [Die Kunst der Lenkung der Dinge dieser Welt...]. Kolozsvár 1681. RMK I. Nr. 1263.
- 69 Patakis Biographie: Szinnyei op. cit., X., S. 485-486. - Zoványi 1977, S. 460.
- 70 S. a2b.
- 71 Hargittay, Emil: Csáky István "politika philosophiai okoskodás"-a. In: Irodalomtörténeti Közlemények. Budapest (1986), S. 77-85. - Die vom Verfasser herausgegebene Handschrift Csákys erscheint 1992.